



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu

Croiset, Jean

[Ingolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 1. Ursprung der Religion und des Heydenthums.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616



PARALLELE

Oder

Vergleichung der Sitten
jetziger Welt
Mit der Sitten = Lehr
Christi JESU.

Die sibende Abtheilung.
Von der Religion.

§. I.

Ursprung der Religion und des
Hendenthum.



S ist genugsam bewusst, daß
die Religion seye jene von der
Natur tieff in die Seel ein-
gedruckte Erkantnuß eines
höchsten, allmögenden, un-
endlichen und unerschaffenen
Weesen, deme, als dem ob-
risten Welt = Regenten und
Erschaffer aller Ding, ein wahrhaffte aufricht-
tige

rige Ehr gebühret; welcher von Ewigkeit aus sich selbst ist, und alle Geschöpff, da es ihm gefallen, aus purem Nichts hervorgezogen, gestaltet, und in diser verwunderlichen Ordnung, in der wir sie sehen, gesetzt hat, auch mit einer unendlichen Weisheit erhaltet.

Dise ist die Meynung von der Gottheit, welche, ohngeachtet daß die Natur dem menschlichen Verstand eine Beschweruß macht, etwas ober sich zu erkennen, noch niemand aus seiner Seel hat auszulöschten vermögt. Die Abgötterey selbst ist nichts anders, als eine Erkantnuß einer zertheilten und verkehrten Gottheit. Wann gleich der verkehrte Will den Verstand verderbet; wann gleich das Licht der Vernunft durch den Zustand der unordentlichen Gemüths-Regungen verwirret, geschwächt, und verfinsteret wird, so erkennet man doch, daß, so man auch keinen haben will, ein Gott seye, und daß diser Gott unser Anfang und unser letztes End seye; der allein unser Anbettung, unser Lieb und Verehrung verdienet; deme allein die Ehr und der Gewalt auf ewig gebühret, wie der Apostel sagt: Der allein ein unendliches Weesen, allein unermessen, allein unendlich gut, unendlich weiß, unendlich vollkommen, allein allmächtig, unsterblich, unsichtbar ist; mit einem Wort: allein Gott ist, deme allein seye die Ehr und Glory von ewigen zu ewigen Zeiten: Soli Deo honor & gloria in saecula saeculorum. 1. Tim. 1.

Es ist die Religion so alt, als die Welt,

es kan Gott kein vernünfftige und mit den Verstand begabte Natur erschaffen, ohne daß er ihre diese natürliche, also zu reden, Erkantnuß von der Gottheit eindrucke, wie auch von der Huldigung und aufrichtigen Ehrbeweisung, die man derselben so wohl äußerlich als innerlich zu bezeigen schuldig ist: Ist auch die erste Übung der Vernunft gewesen, so bald der Mensch von denen Händen des Erschaffers hervorkommen, seinen Gott erkennen, und die unumgängliche Schuldigkeit verstehen, die er hat, ihn zu lieben, ihm zu gehorsamen, und ihn durch sein Anbettung zu verehren.

Der Atheismus oder die Verlaugnung einer Gottheit ist mehr ein Irrung des Willens, als ein Irrthum des Verstands: dixit insipiens in corde suo, non est Deus. Ps. 13. Niemand kan zweiffeln, daß es ein höchstes Weesen gebe, als ein thorrechter Böswicht, und zwar nur in dem Willen: dann der Verstand, und die Vernunft werden nothwendig ganz anders gefinnet seyn. Es mag der Thorrechte solches in seinem Herzen sagen, aber sein Vernunft, so geschwächt sie auch ist, wird es als eine Gottlosigkeit, als eine Gottslästerung bestraffen, und wird ihm die ganze so wohl geordnete Welt widersprechen. Es seynd nit allein die Himmel und Gestirn, welche die Glory Gottes verkündigen, nit allein das Firmament, welches die Fürtrefflichkeit seiner Werck der Welt vor Augen legt; die so verwunderliche Einrichtung und Zusammensetzung des menschlichen Leibs allein

ist genug, die Gottlosigkeit und erbärmliche Thorheit eines sogenannten Athei, oder Verlaugner aller GOTTheit zu schanden zu machen. So thörricht man auch ist, so wird man sich doch niemahl aufrichtig bereden mögen, daß kein GOTT seye: Nein, daran ist kein Zweifel. Es ist dieses ein Gotts-rauberischer Unwillen, es ist ein gottloser verzweiffelnder Verdruß; indem man wider seinen Willen in seiner Seel aus dem mindesten Liecht der unruhigen Vernunft erkennet und bekennet, es gebe ein obristes ewiges Weesen, einen höchsten Richter aller Menschen, welcher auch die mindeste Fehler abstraffet. Sihe, dises ist, was in denen Religions-Sachen einen Pyrrhoniten und halben Atheisten machet: Man wolte, daß kein GOTT wäre, damit man ungestrafft in allerhand Gattung der Laster sich herum wälzen kunte. Zu dieser Gattung des Atheismi oder Verlaugnung aller GOTTheit bahnet den Weeg die ausgelafne Lebens-Freyheit, gleichwie die Einbildung von Gott nothwendig entwirfft ein unendlich vollkommenes und unendlich heiliges Weesen, welches die Sünd unendlich hasset, und auch die geringe Laster scharff abstraffet, also wünschte ein verderbtes Herz, daß der Verstand ihm einbildete, es gebe keinen GOTT. Sofern man von GOTT hätte absöndern können, daß er unendlich heilig, und ein scharffer Richter seye, wäre weder ein Atheus noch Pyrrhonit niemahlen gewesen: man wäre leicht übereins kommen, daß es ein obristes ewiges, und von selbst seyendes Weesen gebe, wel

welches allmächtig, und alles erschaffen hat: man hätte auch niemahl sich einfallen lassen, einige aus jenen unendlichen Vollkommenheiten, welche in der einfältigen Erkenntnuß, die man von Gott hat, eingeschlossen seynd, in Zweifel zu ziehen, wofern man ihm hätte einbilden können einen Gott, ohne Erkenntnuß daß er unendlich heilig, und ein scharffer Richter seye: diese Vereinigung aller Göttlichen Eigenschaften erwecket in dem böshafften Willen den Verdruß, weil man sich nicht einbilden kan, Gott straffe das Laster nit. Keinen Menschen wird es jemahl einfallen zu zweiffeln, daß es nit einen Gott gebe.

Aus allem disen kan man ohnbeschwerd den wahren Ursprung des Heydenthums entdecken. So wild und viehisch auch der Verstand durch den verderbten Willen ist worden, hat er doch niemahl die von Natur eingewurkte Erkenntnuß eines ersten Wesen austilgen können: und weil er also die Gottheit nit verlaugnen dörfen, ohne daß die ganze Natur ihm widerspreche, hat er sich entschlossen, ihme selbst Götter zu schmiden, die weit lasterhafter seyn sollen, als er, durch dero Gewalt die Unordnungen des Herzens gesteuert, allen dessen unordentlichen Anmuthungen völlige Freyheit gegeben, ja das Laster selbst belohnet würde. Daher ist jene Überschwemung aller heydnischen Aberglauben über den ganzen Erden-Creyß kommen: daher ist entstanden jener unsinnige Eifer und Wütherey aller Völcker, auch mit gewaff-

gewaffneter Hand, ihre Götter zu beschützen, welche sie ihnen selbst geschmiedet haben, und wider alle gesunde Vernunft und Verstand ihre Götzen-Bilder zu behaupten. Endlich hatte das Heydenthum auch sein End. Künnte man aber nit sagen, daß mitten unter dem Christenthum ein Gattung des Unglaubens an statt des Heydenthum sich hervor gethan habe? Und das die unordentliche Gemüths-Regungen die Stell der Götzen-Bilder vertreten? Man opfferet den Beyrauch nit mehr einem Jupiter oder Neptunus auf, sonder dem Ehrgeiz, der Begierlichkeit zc. das Opffer hat allein den Nahmen verändert. Was für ein Widersprechung ist dise, was für Widerspil der Sitten in dem Werck, und dero Gesatz! Die Vergleichung gegen einander gibt gnug an den Tag die Abscheulichkeit dieses Unterschids.

S. II.

Das lasterhaffte Leben hat den Weeg zu den Unglauben gebannet.

Es ist nichts, als die ungezäumte Lebens-Freyheit, welche zu diser Gattung der Abgötterey das Thor eröffnet. Höre auf ein Sclav deiner ungezäumte Anmuthungē zu seyn, lebe nit mehr deiner unordentlichen Begierlichkeit nach; reisse deine Seel aus dem Sünden-Roth heraus, so wird sie bald Christlich werden. Wann der Nebel gar dick ist, so sibet man auch
bey